**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 1 (1788)

**Heft:** 41

**Artikel:** Fortsetzung des letzten Briefs

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819864

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Solothurnerisches Wochenblatt.

mant and man and rest

Samstag den 11ten Weinmonat, 1788.

Nro. 41.

## Fortsetzung des letzten Briefs.

der Wissenschaften, Betriebsamkeit, Thätigkeit und überhaupt allem was Aufklärung heißt, oder sie begleistet, weit hinter den Herren Protestanten senen. Allein es ist hier der Ort nicht, diesen Punkt zu untersuchen.

Unwissenheit, übelverstandner Religionseiser — und in den spätern Zeiten) übelverstandne Politik der Mächtigern im Cande, und schadenfrohe Auswicklung unter der Mäske der Freundschaft von Aussen waren Ursache an allem dem Unheile, von dem sie in ihrem Schreiben ein so fürchterlich wahres Gemälde machen. Die Zeiten des Fanatismus sind, Gott Lod! vorüber. Läst er sich noch in der Ferne hören, so ist es nichts als ein sterdendes Echo in den schweizerischen Felsensklüsten. Wir ruhen seit mehr als 70 Jahren im Schoose des Friedens. Eine der kriegerischsten Nationen der Welt liegt unter den Lorbeeren ihrer Helden, und schaut unbekümmert gleichsam von einem Paradise hersab auf das große Welttheater, wo Fürsten und Fürzab auf das große Welttheater, wo Fürsten und Fürzab

stinnen Tragedien, Romedien, Tragikomedien — und Farcen aufführen und mit Kronen und Sceptern wit mit Puppen spielen. Allein, mein Theuerster, könnten wir uns nicht bald mit Juvenal beklagen?

Da

Di

961

fo

al

th

Nunc patimur longæ Pacis mala: fævior Armis

Luxuria incubuit.

Ist Verderbniff der Sitten , das von allen Seitell einreißt, ist Irreligion, die sich unter der Larve det Philosophie überall einzuschleichen sucht, ist Cupus! Modesucht, die alle Stånde ergreifen, für Frenstaaten nicht eben so schädlich, als Unwissenheit und selbst Fa natismus? Wenn wahr ist , daß kein Staat ohne gute Sitten , und ohne das Band der Religion in Di Lange bestehen kann; wenn wahr ist, daß in einen Staate, wo Luxus herrscht, nur Privatinteresse, nut Egoismus, nur Vergnügungssucht, nur Bemühung nach den Mitteln sich wohlzuthun regiert, was muß bet achte Patriot, der in die fernere Zukunft hinausschauts für das allgemeine Band unserer helvetischen Frenstaten nicht befürchten? Wenn man aufhört tugendhaft und ein guter Burger für sein eigentliches Vaterland 311 senn, wie wird man es für weiter verwandte Staaten senn? Doch ich will ihnen, mein Bester, nicht mit patriotischen Jeremiaden beschwerlich fallen. Klagen kom men auch alsdann nicht angenehm, wann sie nothwendis find, fagt Roms gröfter Geschichtschreiber. \*

Indessen, mein Freund, wünschte ich doch von Herzen, daß jeder helvetische Frenstaat durch eine bessere häusliche und öffentliche Erziehung dem einreißenden

<sup>\*</sup> Er sagt in der nämlichen Stelle. Abundantes voluptates desiderium per luxum atque libidinem percundi perdendique omnia invexere. Livius,

Sittenverderbniß und Unglauben entgegen arbeitete, daß besonders unfre aristokratischen Stände \* durch kluge Prachtgesetze und punktliche Zandhabung derselben dem Luxus und seinen vielfältigen, für kleine Staaten

so gefährlichen Folgen vorbeugten!

Und dann mein bester Mitburger! wunschte ich, daß auf der nämlichen allgemeinen Tagsatzung, wo nach ihrem Wunsche die versammelten Bater der Schweis ein gemeineidsgenößisches Fest einsetzen sollen, Dieselben nach Ders Weisheit und Naterlandsliebe beherzigen möchten, ob es nicht dem Ruhm und dem Rugen der Nation unendlich zuträglich wäre, allgemeine Maaß. regeln wider den Curus zu ergreifen; durch eine Nas tionaltracht der Modesucht zu steuern. Mit vereinten Araften, thatig und ohne sorgloses Zaudern zogen unfre Bater wider ihre Feinde. Können wir gröffere Feinde haben als den Curus und das mit ihm verbundete Sittenverderbniß? Nun! diese Feinde sind wirklich porhanden, in Mitte unseres Vaterlandes, in all ihrer Kraft. Wenn wir auch so verblendet wären, in Mitte der Gefahr, die Gefahr nicht zu merken, so war= nen uns ja vielfältig und laut genug aufgeklärte Fremde. Auf verschiednen Seiten erschwehrt man die Ausfuhr un. ster nützlichen Landesproducte. Gollten uns unfre Sitten und unser Geld so gleichgültig senn, daß wir die Winfuhr der elendesten und frivolesten Waaren unbedingt zulaffen sollten? Ist unfer Kas und leinen Zeug 2c. nicht eben so gut als Spiken und Haderlumpen (Chiffons)?

<sup>\*</sup> Der Munsch des Verfassers ift in seinem eignen Vaterlande nun schon erfüllt. Den die Gnadigen herrn und Obern des Hocht. Kantons Freyburg haben in diesem Jahre eine neue Verordung wider die Kleiderpracht ergehen lassen, die Deroselben Weisheit alle Ehre macht, und allerdings auch anderwarts die Aufmerksamkeit porsichtiger Magistraten verdient.

Roch kann ich ihnen einen Wunsch nicht verschweigen der schon so oft in meinem Herzen aufgestiegen. Möchte doch ein allgemeines Gesetz gemacht werden , daß fein junger Schweizer wenigstens vor dem 20 ten Jahre seines Alters ins Ausland, besonders in fremde Kriegsdienste gehen dörfte, damit unfre junge Leute im Vaterlande eine feste National = Erziehung bekämen. Würden si dadurch nicht so süsse Herrchen, so würden sie auch nicht so lächerliche Zwitter von alter Einfalt und neuck Windbeutelen. Alles wurde daben gewinnen. Unft Bundesgenossen würden mit wohlunterrichteten Jüng lingen besser bedient als mitzu frühe entlassenen Ana ben. Das Vaterland bekäme mehr gebildete, kraftvolle Manner und weniger franke Schatten zurück. Nation würde im Auslande noch eher den Ruhm eines originellen, selbstskändigen Volkes behaupten, indem die Fremden selbe nicht nach elenden Contrefactionen beut theilen würden. Das Blut , der Character und die Sitten würden weniger alterirt. Die Familien dorften eine gewissere Nachkommenschaft hoffen, und viele Batet und Mütter ersparten sich das Herzenleid ihre Kinder in der Blüthe abwelken zu sehen — Niemand verlöhre daben, als etwa Juden, Aerzte — und H\*\*n.

Doch das sind leider alles fromme Wünsche in die Luft. Halten sie mirs zu gut, mein bester, theuerster Mitbürger von Solothurn, wenn ich ihnen lange Weile damit gemacht.

Ich bin mit Herz und Mund

Freyburg den 6 Augstm. 1787.

n

n

6

R be

मिल विव

wi B